

Rudolf Steiner

LUZIFERISCHES UND AHRIMANISCHES IN IHREM VERHÄLTNIS ZUM MENSCHEN

Erstdruck in „Das Reich“, 3. Jg., Buch 3, Okt. 1918. (GA Bd. 35, S. 409-424)

Wer auf dem Wege der übersinnlichen Erkenntnis zu einer Anschauung der menschlichen Wesenheit vorzudringen sucht, dem offenbart sich in immer stärkerer Art die gegensätzliche Natur der denkerischen und der willensartigen Seelenbetätigung. Dieser Gegensatz kann schon einer sachgemäßen Selbstbeobachtung des gewöhnlichen Bewusstseins nicht entgehen. Aber was für eine solche Beobachtung doch nur wie eine Andeutung wirkt, das tritt für die geisteswissenschaftliche Betrachtung in einem hellen Lichte auf. Das Denken, wie es beim Menschen im gewöhnlichen Leben wirkt, und wie es in der gebräuchlichen wissenschaftlichen Forschung angewendet wird, zeigt sich innig gebunden an die Vorgänge der leiblichen Organisation, während alles Willensartige seine Unabhängigkeit von dieser Organisation bei fortschreitender Durchdringung seiner Wesenheit durch übersinnliche Erkenntnis immer eindringlicher offenbart.

Da nun im alltäglichen Verlauf des Seelenlebens die denkerische und die willensartige Betätigung nie getrennt sich der Selbstbeobachtung zeigen, ist es dem gewöhnlichen Bewusstsein unmöglich, die beiden Gegensätze in ihrer ureigenen Wesenheit kennenzulernen. Diesem gewöhnlichen Bewusstsein liegt immer ein Denken vor, in dem auch der Wille wirkt, und ein Wollen, das von denkerischer Tätigkeit durchsetzt ist. Es kann daher nie entscheiden, welchen Anteil das Denken oder der Wille als solche an der Seelenverfassung haben. Das auf das Übersinnliche hingebundene Bewusstsein vermag sich so einzustellen, dass es das Denken

[410]

und das Wollen getrennt in das Beobachtungsfeld bekommt. Und erst bei solcher Einstellung erkennt man die innige Gebundenheit des in der Sinneswelt tätigen Denkens an die leibliche Organisation.

Man kann diese Gebundenheit nicht untersuchen, wenn man nicht die Aufmerksamkeit lenkt auf die sich verändernden Eigentümlichkeiten des menschlichen Lebens in aufeinanderfolgenden Epochen. Die Seelenverfassung des Kindes von der Geburt bis zum Zahnwechsel ist für eine durch geisteswissenschaftliche Schulung geschärfte Beobachtung eine ganz andere als die vom Zahnwechsel bis zur Geschlechtsreife. Und wieder andere Eigentümlichkeiten zeigt die Epoche von der Geschlechtsreife bis zum Anfang der zwanziger Jahre. Auch der folgende Lebenslauf gliedert sich in deutlich unterscheidbare Abschnitte. Der vierte schließt mit dem Ende der zwanziger, der fünfte mit der Mitte der dreißiger, der sechste mit dem Beginn, der siebente mit dem Ende der vierziger Jahre. Mit dem Eintritt in die fünfziger Jahre beginnt diejenige Lebenszeit, in der die Gliederung in Abschnitte sich nicht mehr in völlig bestimmter Weise durchführen lässt.

Dem Beobachter des Übersinnlichen offenbart sich der Gesamtumfang der Seelenverfassung in seinen Umwandlungen durch die Lebensepochen besonders deutlich, wenn er die Aufmerksamkeit auf die Gebundenheit des Denkerischen an die Leibesorganisation richtet. Er muss nur, um in dieser Beziehung richtig zu sehen, streng sich halten an die denkerische Betätigung und von ihr wirklich alles abscheiden, was durch den Einfluss des Willens zustande kommt. Er findet dann, dass die Gedankentätigkeit in den ersten vier Lebensabschnitten, insoweit sie aus der eigenen

[411]

Wesenheit des Menschen sich entfaltet und von seiner Leibesorganisation abhängig ist, völlig ungeeignet dazu ist, diese eigene menschliche Wesenheit begreifend zu erfassen. Der Mensch könnte in den drei ersten Lebensjahrzehnten zu keinem in Gedanken erfassbaren Bewusstsein seiner selbst gelangen, wenn er in seinem Seelenleben allein angewiesen wäre auf die denkerischen Fähigkeiten, die sich auf der Grundlage seiner Leibesorganisation entwickeln. Mit dem Ende der zwanziger Jahre nimmt das Denkerische einen gegenüber seinem früherem völlig veränderten Charakter an. Es wird geeignet, die in Abhängigkeit von der eigenen Leibesorganisation entwickelten Gedanken in den Dienst der menschlichen Selbsterkenntnis zu stellen. Jedoch kann sich diese Selbsterkenntnis nur auf die in diesen Lebensabschnitt fallenden menschlichen Innenerlebnisse beziehen, nicht auf die der vorangehenden Lebensperioden. Ein gedankliches Verständnis für das Innenleben durch die auf Grund seiner Leibesorganisation entfaltete Denktätigkeit entwickelt der Mensch erst von der Mitte seiner dreißiger Jahre an. Es geschieht dies in gesetzmäßiger Weise. In der Mitte des vierten Lebensjahrzehntes findet sich eine Gedankenkraft ein, welche zum Erfassen des vierten Abschnittes geeignet ist, im Beginne der vierziger Jahre eine solche, die den dritten, mit dem Ende der vierziger Jahre eine die den zweiten Lebensabschnitt erfassen, und in der Mitte der fünfziger Jahre erst diejenige, welche die Kindheitserlebnisse von der Geburt bis zum Zahnwechsel durchschauen kann. - Diese durch den Lebenslauf des Menschen sich hindurchziehende Entwicklung seines Denkens bleibt dem gewöhnlichen Bewusstsein völlig unbewusst. Sie verläuft ganz unter der Schwelle dieses Bewusstseins und dringt aus dem sogenannten Unterbewusstsein

[412]

in die täglichen Erlebnisse der Seele nur bei Menschen, die ihr Innenleben auf eine feinere Selbsterkenntnis abgestimmt haben. Die übersinnliche Erkenntnisart hebt aber das Unterbewusste in das Feld des Bewusstseins herauf und kommt so zu der Einsicht, dass diejenige Selbsterkenntnis, welche der Mensch vor der zweiten Lebenshälfte erwirbt, nicht durch die denkerische Tätigkeit vermittelt ist, welche aus der eigenen Leibesorganisation sich entfaltet, sondern durch geistige Kräfte, die auf dem Umwege des Willens in das Denken kommen und die von der menschlichen physischen Organisation unabhängig sind. Der menschliche Organismus kann erst in der zweiten Lebenshälfte die Grundlage werden für eine denkerische Betätigung, welche das eigene Wesen erfasst.

Wenn nun auch die geschilderte Umwandlung und Ausreifung des Denkens für das gewöhnliche Seelenleben unbewusst bleibt: an sich ist des Menschen Wesenskern in Wirklichkeit in einer solchen Entwicklung, dass er in der zweiten Hälfte des Lebens ein aus der leiblichen Organisation stammendes Eigenbewusstsein von Innenerlebnissen der ersten Lebenshälfte hat, die für die ersten drei Lebensjahrzehnte unbewusst blieben, wenn dem Denken nicht auf dem Umwege durch den Willen eine vom Leibe unabhängige Kraft zur Selbstanschauung zugeführt würde.

Wer sich durch übersinnliche Erkenntnis die hier geschilderte Einsicht erworben hat, dem ergibt sich im Verfolg seines Forschungsweges auch die Anschauung auf die vom Leibe unabhängigen Vorgänge, durch die mittelst des Willens Selbstanschauung in der ersten Lebenshälfte möglich wird. Sein geistiger Blick wird auf die Erlebnisse der Seele vor der Geburt - beziehungsweise vor der Empfängnis - in

[413]

einer übersinnlichen Welt gelenkt. Diese Erlebnisse sind das Ergebnis eines völlig anderen Zusammenwirkens von Gedanke und Wille, als sie im Sinnenleben statt hat. Und dieses andere Zusammenwirken entfaltet sich auf der Grundlage einer ganz anderen Beschaffenheit sowohl der Denk- wie der Willensfähigkeit, als sie im sinnlichen Leben vorhanden ist. Die Gedanken sind da von selbsttätig willensartiger Wesenheit, und der Wille ist durch seine eigene Natur gedankendurchleuchtet. Im sinnenfälligen Leben sind die Gedanken nur wie Schatten dessen, als das sie sich im Über-sinnlichen offenbaren; und der in der Sinneswelt tätige Wille ist gegenüber seiner im Übersinnlichen erkennbaren Wesenheit wie eine lichtberaubte Strahlenkraft. Das Zusammenwirken von willensbegabten Gedanken und gedankentragendem Willen kann nicht auf der Grundlage der Leibesorganisation erfolgen. - Nun hört, was in der Seele durch das Zusammenwirken von Gedanke und Willen vor dem Eintritte in das sinnenfällige Leben vorgeht, mit diesem Eintritte nicht auf zu wirken. Es wirkt fort. Neben dem Strome des Seelenlebens, der in Abhängigkeit von der Leibesorganisation verläuft, fließt ein anderer, der die Fortsetzung des leibfreien seelisch-geistigen Erlebens ist. Dieser Strom führt dem Menschen in der ersten Hälfte des sinnenfälligen Lebens die Kraft der Selbstanschauung zu. Er versiegt in der Lebensmitte. An seiner Stelle entwickelt sich auf der Grundlage der Leibesorganisation denkerische Kraft für die Selbstanschauung.

Ein wesentlich anderer Anblick tritt vor dem für über-sinnliches Erkennen geschulten Bewusstsein auf, wenn es sich nicht auf die denkerische, sondern auf die willensartige Betätigung im sinnenfälligen Lebenslaufe richtet. Alles vom

[414]

Willen Abhängige löst sich für einen solchen Anblick immer mehr von der Leibesorganisation los. Das übersinnliche Bewusstsein bekommt Klarheit darüber, dass die wahre Wesenheit des Willens in der Sinneswelt nicht anschaulich werden kann. Dass der Mensch, auch wenn er bewusst nicht eine übersinnliche Einsicht entwickelt, doch das Erlebnis des Willens hat, das rührt davon her, dass in allem Willens-artigen dem gewöhnlichen Bewusstsein ein Übersinnliches einverwoben ist. Mit dem Willen ist jedem menschlichen Bewusstsein ein unmittelbar wahrnehmbarer übersinnlicher Einschlag gegeben, auch wenn sich dieses Bewusstsein durch die eigene Seelenverfassung die Einsicht in das Übersinnliche verdunkelt. Der Mensch wäre nicht einmal veranlasst, ein Wort für den Willen zu bilden, wenn er in seinem Seelenleben nichts wahrnehmbares Übersinnliches hätte. Denn für die Fähigkeiten, die sich an der Sinneswelt und für diese entwickeln, bliebe der Wille ein vollständig Unbekanntes. Wer von der Entwicklung übersinnlicher Erkenntnisse spricht, behauptet in Wahrheit nichts anderes, als dass diejenigen Seelenfähigkeiten, welche schon in der Wahrnehmung der Willenserlebnisse sich betätigen, erweitert, verdichtet, erhöht werden können, so dass sie auf dieselbe Art, wie sie den Willen gewahr werden, auch zur Anschauung eines anderen übersinnlichen Weltinhaltes kommen können.

Jede Seelenwissenschaft, die nur mit den Erkenntnismitteln des gewöhnlichen Bewusstseins forschen will, muss bei Wahrnehmungen ankommen, denen gegenüber sie, wenn sie sich selbst versteht, sagen muss, sie seien für dieses Bewusstsein undurchschaubar. Denn das Seelenleben lässt sich einem Knoten vergleichen, der an dem Trefforte verschiedener

[415]

Fäden durch diese geschlungen ist und dessen Wesenheit nur zu durchschauen ist, wenn man die Fäden auch außerhalb desselben nach Herkunft und Zielrichtung verfolgen will. Die vorangegangenen Darlegungen sprechen von einem durch die Leibesorganisation vermittelten und einem damit verwobenen nur mit übersinnlichen Erkenntnismitteln erfassbaren Erleben im Seelenwesen. Ist das letztere Erleben schon durch sein ureigenes Wesen dem gewöhnlichen Bewusstsein verborgen, so bleibt diesem auch das andere unerkennbar durch den Umstand, dass es, um erkannt zu werden, von dem nur übersinnlich erfassbaren Teil losgelöst werden muss.

In ihrer Loslösung voneinander angeschaut, zeigen die beiden Elemente des Seelenlebens, dass dieses nicht ein ruhiges Hinbewegen ist, sondern das Erstreben einer Gleichgewichtslage zwischen der Bewegung, in die es die an den Leib gebundene mehr denkerische, und derjenigen, in die es die rein übersinnliche mehr willensartige Betätigung drängen will. Durchschaut man das Stehen der Seele in dem Kampfe dieser beiden Strömungen, dann erweitert sich durch die Betrachtung derselben die Einsicht in noch anderes, das in das Seelenleben hinein wirkt. Diese Betrachtung zeigt nämlich, dass in der Mitte des sinnenfälligen Lebens ein Mindestmaß an derjenigen Kraft vorhanden ist, welche nicht auf der Leibesgrundlage sich entwickelt, sondern die aus der übersinnlichen Welt auf dem Umwege durch den Willen dem Menschen zugeführt wird. In dieser Lebensperiode entwickelt die Seele eine starke unterbewusste, aber in das Bewusstsein triebartig heraufwirkende Neigung nach dem Eins-Werden mit der physischen Leibesorganisation. Die Seele strebt da gewissermaßen durch die Kräfte

[416]

ihrer eigenen Wesenheit danach, sich von der geistigen Welt, in der sie vor ihrem Eintritte in das sinnenfällige Dasein lebte, abzuwenden. Nun wirkt diesem Streben eine andere Kraft entgegen, die ursprünglich nicht wesensverwandt mit den Kräften der Menschenseele ist, die aber im Weltenlaufe zu einem Einfluss auf diese Seele gelangt. Diese Kraft ist aber nicht nur zur Zeit der Lebensmitte im Menschen wirksam, sondern sein ganzes Leben hindurch. In der Lebensmitte macht sie sich nur dadurch besonders bemerkbar, dass sie die Abkehr von der geistigen Welt verhindert. Sie macht sich aber auch im allgemeinen innerhalb der Seelenverfassung geltend in menschlichen Neigungen, die man als unberechtigt hochmütige bezeichnen kann. Sie ist wirksam, wenn der Mensch sich für höher geartet hält, als dem Grade seiner Entwicklungsreife entspricht. Und sie ist auch wirksam, wenn der Mensch sich getrieben fühlt zu einem Tun, das zum Beispiel in moralischer Beziehung seiner Wesenheit als Mensch widerspricht. Es mag sonderbar erscheinen, dass eine Kraft, welche den Menschen davon abhält, sich von der geistigen Welt wegzuwenden, auch eine Quelle des Abirrens von dem Guten sein kann. Aber die übersinnliche Erkenntnis zeigt ebenso wie die sinnliche, dass im Weltenlaufe Kräfte vorhanden sind, deren Wirken nach der einen Richtung notwendig und wohltuend ist, nach einer andern aber sich in das Gegenteil verkehren kann. Nach dem Gebrauch, den das Wort in älteren Weltanschauungen gehabt hat, kann man die gekennzeichnete Kraft das in der Menschennatur wirksame Luziferische nennen. Man muss nur diese Vorstellung nicht allein mit den Gefühlen der Antipathie belasten, die sich mit Recht wegen der einen Seite des Luziferischen Wesens an sie geknüpft haben. Man sollte gewissermaßen

[417]

die Rechtfertigung für das Auftreten einer solchen Kraft im Weltenlauf, deren Wirkung auch ihre bösen Folgen hat, in der Notwendigkeit suchen, die sie für die Entwicklung des Menschenwesens hat.

Im Gegensatz zu dieser Kraft steht eine andere, die ebenfalls, ohne ursprünglich in der Menschenwesenheit zu liegen, im Weltenlaufe in ihr wirksam wird. Wäre das luziferische Element ohne solchen Gegensatz voll wirksam, so würde es beim Eintritte der Seele in das sinnenfällige Leben die Anziehungskraft des Menschenwesens für dieses Leben überwinden; und der Mensch käme überhaupt nicht zu diesem Eintritte. In dem Zeitpunkte, in dem die Möglichkeit einer Abkehr der Menschenseele vom sinnenfälligen Leben eintritt, wird das Luziferische von einem anderen überwunden, das diese Seele in stärkerem Maße zum sinnen-fälligen Dasein hinzieht, als es durch ihr eigenes Wesen geschieht. Aus den gleichen Gründen, wie für die entgegengesetzte Kraft der Name des «Luziferischen» gebraucht werden kann, sei diese das «Ahrimanische» genannt. Wie das Luziferische, so hat auch dieses Ahrimanische seine Schattenseite. In ihm liegt der Ursprung der Verirrungen des Denkens wie im Luziferischen derjenige der Verfehlungen des Willens. Denn auch das Ahrimanische ist nicht bloß im Lebensbeginne, sondern den ganzen Lebenslauf hindurch von Wirksamkeit auf die Menschenseele.

In welchem Verhältnisse der Mensch als erkennender und handelnder zur Welt steht, davon lässt sich eine Anschauung nur gewinnen, wenn man sie auf der Grundlage einer Einsicht in die gekennzeichneten innerhalb seines Lebens wirksamen Kräfte sucht. Die Erkenntnis des Naturzusammenhanges ist durchaus vermittelt durch die leibliche Organisation.

[418]

Die Geschehnisse dieses Zusammenhanges setzen sich durch die Tätigkeit der Sinne und den an die Sinne sich anschließenden Nervenorganismus in das Innere des Leibes fort. Das Verhalten des Gesamtleibes zu den in sein Inneres mündenden Naturvorgängen ist zu vergleichen mit einer Spiegelung. Der Leib erzeugt Bilder der Vorgänge; und die Seele verhält sich zu diesen Bildern wie derjenige, der vor einem Spiegel steht und die von ihm erzeugten Bilder beobachtet. Eine Seelenwissenschaft, welche die übersinnliche Erkenntnis ablehnt, muss stets auf eine Erkenntnisschwierigkeit stoßen, wenn sie begreifen will, wie die durch Sinnes- und Nervenregungen zustande kommenden Leibesvorgänge sich in die seelischen Erlebnisse umsetzen. Durch philosophische Erwägungen, die mit den Offenbarungen des gewöhnlichen Bewusstseins allein rechnen, lässt sich diese Schwierigkeit nicht überwinden. Denn sie rührt davon her, dass zwischen den körperlichen Vorgängen, die diesem Bewusstsein anschaulich sind, und der seelischen Wesenheit, von der es Kenntnis gewinnen kann, keine Beziehung besteht. Weder kann diesem Bewusstsein in den körperlichen Vorgängen sich etwas offenbaren, das diese befähigt, geistig erfassbare Spiegelbilder zu erzeugen, noch kann ihm wahrnehmbar werden, wie die Seele solche Bilder erkennend erlebt. Der übersinnlichen Anschauung aber offenbart sich, dass dieselben Kräfte, welche als ahrimanische die Seele an die Leibesorganisation heranziehen, auch geistig im Naturzusammenhange außer dem Menschen wirksam sind. Sie sind als geistige Kräfte in der Leibesorganisation tätig in dem gekennzeichneten Spiegelungsvorgange, der also ein geistiger in dem Stofflichen des Leibes ist; und sie befähigen durch ihre Wirksamkeit in der Seele diese zum Erleben der

[419]

Bilder. Alle Naturerkenntnis ist vermittelt durch ahrimanische Tätigkeit.

Als handelndes Wesen erlebt der Mensch den freien Willen. Dieser ist eine Tatsache des Bewusstseins. Ihn hinweg-leugnen kann nur derjenige, welcher sich gegen eine offenbare Tatsache seelisch blind macht. Zu begreifen aber ist er für den nicht, der alles nach dem Muster der naturwissenschaftlichen Vorstellungen begreifen will. Denn der freie Wille gehört dem Naturzusammenhange nicht an. Denker, welche nur Naturzusammenhänge in der Welt gelten lassen wollen, erklären sich gegen die Anerkennung des freien Willens nicht deshalb, weil sie ihn nicht wahrnehmen, sondern weil sie ihn nicht begreifen können. Wie das Willensartige überhaupt, so ist auch das Wesen des freien Willens nur dem übersinnlichen Anschauen erkennbar. Im Verhältnis zur sinnenfälligen Welt kann die Menschenseele dadurch den freien Willen entfalten und zu einem Bestandteil des eigenen Wesens machen, dass sie durch die luziferischen Kräfte auch während des Verweilens in dieser Welt mit einem Teile ihres Wesens in der geistigen Sphäre zurückgehalten wird. Dieselbe Kraft, welche in der Lebensmitte den Menschen vor dem Einswerden mit der Leibesorganisation rettet, ist auch die Bildnerin seines freien Willens. Durch sie wird sein Leben hinweggehoben von dem bloßen Naturzusammenhange, in dem er durch seine Leibesorganisation steht.

Aus den übersinnlichen Anschauungen, die vom Ahrimanischen und Luziferischen zu gewinnen sind, wird klar, dass der Mensch, seinem übersinnlichen Eigenwesen nach, einem andern Gebiet der geistigen Welt angehört als diese beiden Kräfte. Es leuchtet ferner ein, dass jede einzelne dieser

[420]

Kräfte der dem Menschen in der Weltordnung zukommenden Wesensrichtung widerstrebt, dass aber das Verfolgen dieser Richtung durch die zwischen beiden Kraftarten mögliche Gleichgewichtslage hindurch die Bedingung seiner Entwicklung zu immer höheren Daseinstufen ist. Die Einverleibung und seelische Aneignung der Naturerkenntnis und die Entfaltung des freien Willens können aus den vorangehenden Ausführungen als Ergebnisse dieses Durchganges durch die angedeutete Gleichgewichtslage erkannt werden.

Eine geisteswissenschaftliche Überschau über das geschichtliche Leben der Menschheit ergibt, dass auch dieses nach zwei entgegengesetzten Richtungen hin von den beiden gekennzeichneten Kräften beeinflusst wird und ihm ein Erstreben der Gleichgewichtslage zwischen ihnen eigen ist. Doch findet in aufeinanderfolgenden Epochen dieses Lebens abwechselnd ein Überwiegen der ahrimanischen oder der luziferischen Impulse statt. Auf eine Epoche, in denen die Menschheit vorwiegend der luziferischen Kraft ausgesetzt ist, und in der sie aus dem eigenen Seelenleben heraus Anstrengungen entwickelt, welche dieser Kraft sich widersetzen, folgt immer eine solche, in welcher der Wirkung des Ahrimanischen aus diesem Leben heraus entgegengestrebt werden muss. Seit dem Beginne der Neuzeit herrscht eine solche ahrimanische Epoche. Ihr ist eine bedeutsame Erweiterung der Naturerkenntnis und eine Lebensform zu verdanken, durch die der Mensch in der Verwaltung der Naturkräfte eine besondere Vollkommenheit erlangt. Doch entfernte er sich durch einseitige Hinneigung in diese Richtung von den Kräften, die seinem ureigenen Wesen entsprechen. Und wollte er der Neigung nach dem Ahrimanischen keinen

[421]

Widerstand entgegensetzen, so würden an die Stelle seiner eigenen Wesenskräfte die luziferischen Impulse treten und eine Abirrung des geschichtlichen Lebens nach ihrer Richtung herbeiführen. In den älteren Zeiten der Menschheitsentwicklung wurde das Gleichgewicht zwischen den beiden Impulsen durch eine Art geistigen Instinktes bewirkt. In der neueren Zeit muss an die Stelle dieses Instinktes das bewusste Ergreifen der auf die Seele wirksamen Kräfte treten. Es ist gerade darin ein Fortschritt im geschichtlichen Werdegang der Menschheit wahrzunehmen, dass das ältere instinktive Geistesleben sich in eine immer mehr vom Bewusstsein beherrschte Seelenverfassung umwandelt. Diese Umwandlung des unbewussten, halbunbewussten in bewusstes Seelenleben ist in der Gesetzmäßigkeit des geschichtlichen Werdens begründet. Dass ihr Ergebnis nicht in eine ahrimanische Richtung gelenkt werde, dafür hat das aus einem freien Willensentschlusse zu bewirkende Erfassen der übersinnlichen Welt durch den Menschen zu sorgen. Denn während außerhalb des menschlichen Seelenlebens das Ahrimanische und Luziferische einander bekämpfende Kräfte der Weltenentwicklung sind, bereitet in der Seele selbst eine zu starke Beeinflussung des bewussten Lebens durch das Ahrimanische den Boden auch für die Eingriffe des Luziferischen. Und wird der Mensch von Luziferischem durchsetzt, so entfaltet er eine besondere Neigung, sein bewusstes Seelenleben auch von einem ahrimanischen Charakter durchdringen zu lassen. Der Eintritt in das vollbewusste Seelenleben der neueren geschichtlichen Entwicklung traf die Menschheit in einer Epoche, in der ahrimanische Impulse mächtig waren. Die Folge davon ist die Notwendigkeit, sich den dadurch herbeigerufenen luziferischen Neigungen durch eine entsprechende

[422]

Seelenverfassung zu entziehen. Das kann nur geschehen, wenn durch ein aus der Menschennatur bewirktes Hinstreben zum Erkennen des Übersinnlichen verhindert wird, dass die Seelenkräfte, die einem solchen Hinstreben dienen können, von luziferischen Mächten erfasst werden. -

In der Einsicht in diese Verhältnisse liegt für denjenigen, der sie durchschaut, der Anlass, übersinnliche Erkenntnisse in der Gegenwart für eine im Entwicklungsgange der Menschheit bedingte Notwendigkeit zu halten. Ein solcher begreift aber auch, dass sich gegenüber diesen Erkenntnissen Missverständnisse und Gegnerschaften erheben können. Solche ergeben sich gerade aus der Zwiespältigkeit der Menschenwesenheit, welche ihm durch diese Einsicht klar vor die Seele tritt. Der ahrimanische Impuls der neueren Zeit ergreift das bewusste Seelenleben. Im unbewussten Teile desselben werden dadurch zunächst gewisse Triebe rege, welche der Hinneigung zu übersinnlicher Erkenntnis widerstreben. Eine unbewusste Furcht vor diesem Übersinnlichen tritt auf. Sie ist deshalb nicht weniger wirksam, weil sie unbewusst ist. Aber sie umkleidet sich für das bewusste Seelenleben mit allerlei Selbsttäuschungen, die sie in dem Menschen erzeugt. In diesem Seelenleben erscheinen Gedanken, welche sich als logische Gründe gegen die Möglichkeit oder auch gegen das Segenbringende der übersinnlichen Erkenntnisse ankündigen, denen der Mensch aber nur aus der unbewussten Furcht vor dieser Erkenntnis seine Zustimmung gibt. Er kennt Gründe, die in Wahrheit keine sind, und weiß nichts von der Furcht, die ihn in Wirklichkeit leitet. - Neben der Furcht macht sich im unbewussten Seelenleben durch den ahrimanischen Impuls, der den Menschen

[423]

zum sinnenfälligen Dasein hindrängt, eine gewisse Interesselosigkeit gegenüber dem Übersinnlichen geltend. Sie hält davon ab, die tieferen geistigen Zusammenhänge in der Naturordnung zu verfolgen, die durch ihre eigene Wesenheit von der bloß sinnlichen Anschauung hinweg- und zum Übersinnlichen hinführen. Der Mensch will sich darauf beschränken, die bloße stoffliche Außenseite der Naturtatsachen zu erfassen, und nach dieser Außenseite sein Leben einrichten. Er bemerkt nicht, dass es nur seine Interesselosigkeit ist, die ihn von der Anschauung des Geistes in der Natur abdrängt, und gibt sich dem durch diese Interesselosigkeit bewirkten Glauben hin, dass ein Übersinnliches entweder ganz in Abrede gestellt oder jenseits der Grenzen menschlichen Erkennens gedacht werden müsse. Gegen die unbewusste Furcht und Interesselosigkeit hat die Hinwendung zu übersinnlichen Erkenntnissen die Kräfte des Seelenlebens zu entfalten, während die Gegner vermeinen, dass sie für logische Gründe und für die bescheidene Haltung des Menschen innerhalb der Erkenntnisgrenzen kämpfen.

Dazu kommt noch das Missverständnis, welches erzeugt wird dadurch, dass oft aus der gegensätzlichen Wesenheit des Ahrimanischen und Luziferischen unrichtige Folgerungen gezogen werden für das Verhalten dieser Impulse gegenüber der Menschennatur. Man vermeint - manche stellen sich auch nur so an, als ob sie vermeinten -, dass mit dem bewussten Entgegensetzen einer übersinnlichen Erkenntnis gegenüber dem ahrimanischen Charakter einer bloßen Naturanschauung ein Hingleiten des Menschen zum Luziferischen erfolgen müsse. Wer dies behauptet, dem fehlt das Verständnis dafür, dass diejenige übersinnliche Erkenntnis, die aus dem ureigenen Wesen des Menschen

[424]

selbst geholt wird, nicht nur nie in ein luziferisches Element führen kann, sondern gerade vor dem Verfall in ein solches bewahrt, der notwendig eintreten müsste, wenn der einseitige ahrimanische Impuls die Bewusstseinskkräfte in Anspruch nähme. Denn dieser lieferte die von der eigenen Wesenheit des Menschen nicht ergriffenen Strebungen zum Übersinnlichen an das Luziferische aus. Mit diesem Hinweisen sind wohl auch die Hindernisse aufgezeigt, die gegenwärtig aus gewissen Selbsttäuschungen und ungewollten - manchmal halbgewollten - Missverständnissen der Menschennatur sich gegen die Hinwendung zum übersinnlichen Erkennen ergeben. Wird auf diese Hindernisse eine Aufmerksamkeit durch besonnenes Seelenleben gelenkt, so wird auch die Möglichkeit einer solchen Hinwendung leicht gefunden werden, denn dieses Erkennen offenbart seine Wahrheit durch sich selbst, wenn dieser Offenbarung nicht das Widerstreben der menschlichen Seele in der angedeuteten Art entgegengetragen wird.